

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 24 (1938)
Heft: 14

Artikel: Vom Gesangsunterricht zu musikalischer Erziehung
Autor: Lechner, Anna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535555>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

b) Es kombiniert sich dort.

c) Es taucht verändert wieder auf, z. B. als Traum, als Genie usw.

3. Das vollbewusste Milieu-Erlebnis.

Dieses Erlebnis ist bewusst im ersten Erleben und bewusst im Weiterwirken.

A. *Bewusst im ersten Erleben.* Im Gegensatz zum unterbewussten Erlebnis hat dieses die ganze Bewusstseinssphäre besetzt und besitzt scharf umschriebene Formen.

a) Die Erlebnisursachen sind verstanden.

b) Der Erlebnisinhalt ist zusammenhängend: hat Ganzheit und Sinn z. B. das Bildungserlebnis.

c) Der Erlebniseffekt ist:

aa) bestimmt

bb) reflexiv erfasst. Das eine Mal wird er assimiliert, und wir reden dann vom umweltgeprägten Typus. Das andere Mal wird er abgelehnt, und wir sprechen vom anlagegeprägten Typus.

cc) konstruktiv: er hilft die Persönlichkeit aufbauen.

B. *Bewusst im Weiterwirken.* Die klar geprägten Formen sind nicht in Gefahr, so bald dem Bewusstsein zu entfallen. Sie bleiben weiter bewusst und zwar lassen sich an den im Bewusstsein fixierten Erlebnissen drei Bewusstseinsgrade abgrenzen:

a) *aktuell bewusst:* als Einzelbewusstes

b) *habituell bewusst:* in einen bewussten Komplex verwoben

c) *virtuell bewusst:* in Assoziation mit Bewusstsein.

Damit sind wir am Ende unseres Aufrisses. Trotzdem wir uns bemühten, knapp zu sein, ist er doch ordentlich lang geworden. Es wäre nun Aufgabe weiterer Untersuchungen, einzelne Gebiete der pädagogischen Umwelt einlässlicher zu erforschen. Vielleicht fühlt sich ein Leser dazu angeregt.

Baldegg.

Josef Rösli.

Vom Gesangsunterricht zu musikalischer Erziehung

Die Lehrweise des naturgemässen Gesangsunterrichtes ist auf denselben Grundsätzen aufgebaut wie der erziehliche Arbeitsunterricht:

Kindertümlichkeit,
Selbsttätigkeit,
Bodenständigkeit,
Konzentration,
Korrelation.

Dadurch fügt sich der Gesangsunterricht von selbst in den Gesamtunterricht ein, er wird aus einem Anhängsel zu einem wichtigen Bestandteil des Gesamtunterrichtes. Neben einer gründlichen Gehörbildung durch öfteres Singen der schon bestehenden alten Kinderlieder schaffen die Kinder auf der Unterstufe (1. und 2. Schuljahr) ihre Motive und Liedchen selbst. Sie kommen dabei einerseits ohne Anstrengung zu einem tiefen Verständnis der musikalischen Elemente in

Rhythmus, Tonalität und musikalischer Form. Diese Elemente treten nicht von aussen als formale Uebung an das Kind heran, sondern sind mit ihm erlebnishaft verbunden. Ihre Kenntnis wird daher für alle Zeit unverlierbares Eigentum, weil sie nicht durch das Tor des Gedächtnisses (welchem sie leicht wieder entslüpfen kann), sondern durch das Tor des Verständnisses in ihre Psyche gelangt.

Andererseits schliesst sich solcherart die musikalische Entwicklung des Kindes eng an seine geistige Reife und ist dadurch im weitesten Sinn natürlich zu nennen.

Der Stoff, in dem das Kind sich musikalisch versucht, wird aus seiner Umgebung und aus den musikalischen Lebensformen rhythmischer und tonaler Art gewählt.

Alle Ergebnisse der Selbsttätigkeit der Schüler werden zuerst symbolisch, dann in

Notenschrift an der Tafel festgehalten. Diese optischen Bilder dienen den Kindern der Unterstufe zur Kontrolle. Sie lesen das von ihnen selbstgeschaffene Bild wiederholend ab. Auf der Unterstufe führt also der Weg vom Ton zur Note. Das Notenbild ist in diesem Falle nur eine Unterstützung des akustisch Wahrgenommenen. Eine prinzipielle Stellungnahme sei hier betont. Die melodischen Versuche der Kinder sind nicht als Kompositionen zu werten. Wir finden nichts Wunderbares daran, dass ein Kind lesen und schreiben, dass es rechnen kann, wenn wir nur dessen inne geworden sind, dass es von klein auf in stetem langsamem Zubauen Element an Element, Uebung an Uebung, Erkenntnis an Erkenntnis, fortschreitend vom Einfachsten zu immer Schwierigerem, gereiht hat. Erstaunlich käme uns so etwas nur vor, wenn wir von diesem ganzen Werdegang nichts wüssten. Genau so verhält es sich mit dem naturgemässen Gesangsunterricht, wenn in ihm das Arbeitsprinzip ebenso zur Geltung gebracht wird, wie in allen anderen Unterrichtsdisziplinen. Auch auf musikalischem Gebiete sind die Kinder gerade so bildungsfähig, wie etwa im mündlichen oder schriftlichen Ausdruck, in der Erkenntnis des Baues

und der Schönheiten der Muttersprache. Aber so wie dort fällt die Erreichung des Bildungszieles im Gesangsunterricht Kindern und Lehrern nicht in den Schoss, sondern muss in langsamer und geduldiger Arbeit erworben werden. Hauptsächlich deshalb sind wir im Gesangsunterricht noch nicht so weit wie im Sprachunterricht, weil man bisher an die Bildungsfähigkeit der Kinder auf diesem Gebiet zu wenig glauben konnte und nicht erkannte, dass für den musikalischen Unterricht dieselben Grundsätze gelten müssen wie für den Sprachunterricht. Ganz so wie wir im Sprachunterricht den Kindern Gelegenheit geben, sich in den beiden ersten Schuljahren in ihrer Altersmundart auszudrücken, nach und nach ihr Sprachgefühl und ihre Sprachfertigkeit zu vervollkommen, beginnen wir im Gesangsunterricht damit, die Kinder gleichsam in ihrer musikalischen Altersmundart sich üben und im musikalischen Ausdruck vervollkommen zu lassen. Die kleinen Aufsätze der Kinder sind nicht als literarische Erzeugnisse und ihre Melodieversuche nicht als Kompositionen anzusehen. Dies schliesst nicht aus, dass bei den Vertonungsversuchen oft ganz reizende Sächelchen herauskommen. Als Illustration seien hier einige der reichen Vertonungs-

u

h

c

d

e



versuche festgehalten, die zu Beginn des 2. Schuljahres in einer Basler Mädchen-Primarschule (Dreirosen) zu folgendem Text gemacht wurden:

Tanz mit mir, tanz mit mir
auf der grünen Wiese.
Eins, zwei, drei, eins, zwei, drei,
rühre flink die Füße.

Ist auf der Unterstufe das Notenbild das Endziel der Arbeit, so wird es auf der Mittelstufe (3. und 4. Schuljahr) zum Ausgangspunkt. Es geschieht damit die Umkehrung des Assoziationsvorganges zwischen Ton und Note. Während auf der Unterstufe die tonalen Versuche das Primäre sind und nur zur visuellen Unterstützung aufgezeichnet werden, wird auf der Mittelstufe durch den umgekehrten Weg — von der Note zum Ton — das eigentliche Blattlesen systematisch vorbereitet. Im Mittelpunkt des musikalischen Unterrichtes steht das Lied, und zwar auf der Unterstufe das Kinderlied, auf der Mittelstufe das einfache Volkslied, das sich vom Kinderlied nur durch reichere rhythmische und melodische Figuration unterscheidet. Da das Lied nicht aus Intervallen, sondern aus Motiven (Ton-

gedanken) besteht, wird nicht das Intervallsingen gepflegt, sondern dem Erkennen, Bilden, Variieren von Motiven (rhythmischer und tonaler Art) besondere Bedeutung beigemessen. Im Sprachunterricht lernen die Kinder Worte und Wortbilder vergleichen, unterscheiden beim Zusammenstellen von Wortfamilien Ähnlichkeiten, Verschiedenheiten, Verwandtschaften in Form und Bedeutung erkennen. Nichts anderes ist es im Gesangsunterricht, in dem die Kinder Motive miteinander vergleichen und Ähnliches, Verwandtes, Verändertes und Gegensätzliches akustisch und optisch erkennen. Damit sind sie mitten im wirklichen musikalischen Verstehen der Plastik und Form des Volksliedes, das im Grunde genommen stets in der Abwandlung einiger weniger Motive besteht. An das Verständnis für das Volkslied schliesst sich auf der Oberstufe das des Kunstliedes und einfacher instrumentaler Formen, deren Zelle wiederum das Motiv ist.

Sowohl auf der Unterstufe, wie auf der Mittelstufe, ist jede Singstimme eine geschlossene Einheit. Theoretische, technische und musikalisch-künstlerische Faktoren greifen ineinander, stützen und fördern sich ge-

genseitig. Solcherart wird ein elementares, musikalisches Erfassungsvermögen geschaffen und damit dem Jungvolke der Weg zu einer der vornehmsten Bildungsmöglichkeiten geöffnet.

Basel.

Anna Lechner.

Anmerkung: Es sei an dieser Stelle noch auf das Werk von Frau Anna Lechner, Wien, hingewiesen: „Ein froher Weg ins Reich der Töne“, Anleitung zur musikalischen Erziehung in Schule und Haus, 1. Band (1. und 2. Schuljahr. Preis Fr. 9.—); 2. Band (3. und 4. Schuljahr. Preis Fr. 17.—). Erschienen im Deutschen Verlag für Jugend und Volk, Wien-Leipzig, 1930 und 1931.

Schülerarbeiten und Landesausstellung

Im Auftrage des Arbeitsausschusses des F. G. K. „Volksschule“.

Die Abteilung „Volksschule“ der Landesausstellung hat die wichtige Aufgabe, dem Besucher ein gut überblickbares und doch eindrucksvolles Bild unserer Volksschule zu vermitteln. Eine der am schwierigsten zu lösenden Teilaufgaben war dabei, dem Beschauer aufschlussreichen Einblick in die modernen Unterrichtsmethoden zu geben und ihm die Ergebnisse der zahlreichen Unterrichtsfächer der Volksschule darzubieten. Bei der Ueberfülle an Eindrücken, die ein so umfangreiches Unternehmen wie unsere L. A. auf den Besucher einströmen lassen wird, musste eine prägnante Darstellungsart gefunden werden, die nur dann ihrer Wirkung sicher ist, wenn sie sich nicht in der Darbietung einer unüberblickbaren und ermüdenden Materialmenge auflöst. Vielmehr musste nach einer Ausstellungsform gesucht werden, die dem in seiner Zeit sowohl als auch in seiner Aufnahme-fähigkeit begrenzten Beschauer durch Einprägsamkeit und Uebersichtlichkeit entgegenkommt. Auch im Thema (die L. A. wird ganz nach thematischen Gesichtspunkten aufgebaut) musste ein Motto angeschlagen werden, das nicht nur vom rein fachwissenschaftlichen, sondern weit mehr noch vom Standpunkte des Ausstellungsbesuchers gemeinhin von allgemein interessierender und werbender Zugkraft ist. Das für die Darstellung der Schulfächer gewählte Thema: „Aller Unterricht dient dem Leben,“ dürfte wohl dieser Forderung gerecht werden.

Um einen richtigen und umfassenden Einblick in die Schularbeit zu vermitteln, wurden den einzelnen Schulfächern gleich grosse Ausstellungsflächen zugeteilt. So verlockend es auch gewesen wäre, einigen Fächern, deren Ausstellungs-gut einer bestechenden und gefälligen

Wirkung auf das Auge des Publikums sicher wäre, grösseren oder allen Raum zuzuweisen, vertrat doch der Arbeitsausschuss die Auffassung, dass eine derartige Bevorzugung und einseitige Effekthascherei ein falsches Bild der ernstesten und gediegensten Arbeit, wie sie an unserer Volksschule geleistet wird, geben müsste. Die Meinungen über die Wichtigkeit der einzelnen Fächer sind ja auch sehr geteilt. Auch in der Praxis stellt sich dem Lehrer ja täglich die schöne Pflicht, im Interesse der harmonischen Ausbildung des Kindes jedes Fach mit gleicher Sorgfalt zu unterrichten, ungeachtet seiner persönlichen Liebhabereien und Begabungen.

Wir glauben daher im Sinne und Geiste der überwiegenden Mehrheit der schweiz. Volksschullehrer zu handeln, wenn wir auf die Schau-stellung ausserordentlicher Leistungen und auf die Bevorzugung einzelner Fächer verzichten, um die einzelnen Unterrichtsgebiete als gleichberechtigte Teile des gesamten Unterrichts- und Erziehungsplanes nebeneinander zu stellen. Denn nur so scheint es uns möglich zu sein, zu einer umfassenden und unverfälschten Darstellung der Arbeit und der Leistungen unserer Volksschule zu gelangen und die Beteiligung aller Lehrkräfte an der Ausstellung zu ermöglichen. Wir laden denn auch alle Kolleginnen und Kollegen herzlich ein, sich an dem gemeinsamen Werke durch Einsendung der gewünschten Schularbeiten zu beteiligen und mitzuhelfen, unserem Volke ein Bild seiner Volksschule zu geben, das in seiner schlichten und überzeugenden Wahrheit sicherlich seine Liebe und Opferbereitschaft stärken hilft, deren sich die Volksschule in unserer Demokratie schon so oft erfreuen durfte.

Hans Egg.

Wand- und Tischflächen bieten reichliche Gelegenheit, um Schülerarbeiten auszustellen. Weitere Aus-

noch eine Erarbeitung möglich sein, sonst lernt er doch nichts.

Dagegen sind wirkliche Hilfen hinzugetreten: die instruktiven Zusammenfassungen am Schlusse der Kapitel und vor allem die vielen ausgezeichneten Längs- und Querschnitte.

Register, Literaturangaben (der neuen, weiterführenden Literatur) am Schluss des Geschichtsbuches und die klare, wirklich brauchbare geschichtsphilosophische Einleitung über Geschichtsauffassungen und -periodisierungen sind ein weiterer Vorteil. Ob nicht hier und da die Kulturquerschnitte doch etwas reicher sein könnten, lässt sich fragen. Zu entfernen sind noch einige zu abstrakte Formulierungen.

Auch buchtechnisch ist das Geschichtswerk gediegen und gewinnend: Sehr gutes Papier, angenehmer Antiquadruck und scharfe, saubere Bilder. Die Volksausgabe wird noch reicher gestaltet sein. Wünschbar wäre hier und da ein Kleindruck für Beurteilungen, strittige Fragen und Hinweise.

So ist das neue schweizerische Geschichtslehrmittel inhaltlich, methodisch und in der Ausstattung eine ausgezeichnete schweizerische Leistung und ein glänzendes Werk schweizerischer Selbstbesinnung. Da der II. Band, bis 1919 reichend, bereits nächsten Sommer erscheinen kann, sind wir Eidgenossen wiederum in einer Sache unabhängig geworden: Geistige Landesverteidigung!
J. Niedermann.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Verein aarg. Lehrerinnen — Jubiläumsfeier

Der Verein aarg. Lehrerinnen kann sein 50jähriges Bestehen feiern. Sonntag, den 4. September, versammeln wir uns zu einem schlichten Gedenktag in Aarau. Ausführliches Programm und Einladung werden allen aarg. Lehrerinnen rechtzeitig zugestellt werden. Referent ist Dr. C. Günther, Lehrer am Seminar Aarau. Für die Unterhaltung werden wir selber sorgen. Viele Wort-, Sanges- und Musikkundige haben sich dem Vorstand schon zur Verfügung gestellt. Aber für alle, die mithelfen können und mögen, ist jetzt noch Gelegenheit, sich zu melden. Eine Jubiläumsschrift, mit viel Sorgfalt und Liebe verfasst von M. Hämmerli, Alt-Lehrerin, Aarau, wird jede Lehrerin aufklären über die vielseitige, rege Arbeit des Vereins und über die oft harten Kämpfe in Berufs- und Frauenfragen. Wir hoffen gerne, dass auch die Kolleginnen aus dem kath. Landesteil zahlreich erscheinen werden, sind wir

doch durch die gleiche Berufsarbeit zum vorn herein eine Gemeinschaft, die durch gegenseitiges Kennen- und Schätzenlernen sicher nur gefestigt wird.
A. Th.

Berichtigung

zu dem in Nr. 14 erschienenen Artikel „Vom Gesangsunterricht zu musikalischer Erziehung“, von Anna Lechner:

1. Auf Seite 551 lauten die Noten des 3. und 4. Taktes des Beispiels c) richtig: a a g fis e e und die des 5. Taktes: d fis fis.
2. Auf derselben Seite lauten die Noten des 1. und 2. Taktes des Beispiels e) richtig: a fis fis g e e und die des 6. Taktes: g e h.
3. Auf Seite 552 lauten die Noten des 6. Taktes des Beispiels f) richtig: h a fis.
4. Auf Seite 552 soll es im letzten Absatz, Sp. 2, richtig heissen: „Sowohl auf der Unterstufe wie auf der Mittelstufe ist jede Singstunde eine geschlossene Einheit.“

Umschau

Katholischer Lehrerverein der Schweiz

Jahresbericht 1937/38.

Der Bericht umfasst die Zeit von der Jahresversammlung am 8. und 9. Aug. 1937 in Appenzell bis Ende Juli 1938. Es ist dem Berichtersteller eine freudige Pflicht, den lieben Appenzeller

Freunden für die herzliche Aufnahme und unvergleichliche Durchführung der letztjährigen Versammlung wärmstens zu danken. Und doch gesellt sich zur Freude der Schmerz. Hat letztes Jahr die Anwesenheit und Ansprache Sr. Gnaden,